

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 45

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Des Weines Rache. Strafgerichtliches Drama in zwei Akten.

Personen: Rachot, Direktor einer Dampfschiff-Gesellschaft; Madame Malavis, seine nahe Seelenverwandte; Madame Toutlemonde; Guignot, ein Faktotum.

Ort der Handlung: Ein französischer Seehafen. — **Zeit:** Die Gegenwart.

I. Akt.

Erste Szene. Rachot. Madame Malavis.

Rachot.

Die Geschichte liegt mir doch im Magen,
Was werden die Herren Geschwornen sagen?

Mad. Malavis.

Lieber Vetter, sei doch nicht so bange:
Die Geschwornen kennt man ja schon lange;
Freisprechen lautet ihr Prinzip,
Und wär' der Beklagte der ärgste Dieb,
Wär' er ein Mörder von Profession
Und verdiente zehnfach den Tod als Lohn —
Sie lieben ihn laufen, zweifle nicht;
Und du bist doch noch lange kein Bösewicht,
Bist kein Verbrecher und bist kein Mörder.
Oder ist es denn wirklich ein unerhörter
Frevel, die eigenen Interessen
Und die der Gesellschaft nicht zu vergessen?
Spariam zu sein, hat noch keinen gereut.

Rachot.

Schon recht — aber alles hat seine Zeit.
Und sechsundzwanzig Menschenleben
Aus purem Int'resse preiszugeben,
Ist doch nicht gerade Direktorspflicht —

Mad. Malavis.

Darum gräme dich einstweilen nicht!
Nur das ist Schuld, was man will und weiß,
Das Ungewollte macht keinem heil!

Rachot.

Du hast Recht! Doch ängstigen mich noch immer
Die Geschworenen!

Mad. Malavis.

Laß doch dein Gewimmer!
Das sind Leute vom ordinärsten Schlag,
Die hat dein Anwalt alle im Sack.
Wenn seines Maulwerks Bomben knallen,

So thun sie ihm alles zu Gefallen!
Bouche béante sitzen sie da und starren
Ihn an und lassen sich schmächtig narren,
Geben ihm ihr Wischen Verstand gefangen
Und bleiben, die Gimpel, im Neze hängen!
— Geh' jezt zu Bette und schlafe ruhig,
Was sonst noch etwa zu thun, das thu' ich;
Mein Mund soll die Herren wie Seife schmirren
Und das wird helfen, besonders bei viere.

(Geht ab.)

Zweite Szene.

Rachot (auf das Sopha sich stredend):

Ich veruch' es, ich fühle mich wieder ganz leicht,
Der letzte Gewissensstaub entweicht!

(Er schläft ein.)

Dritte Szene.

Rachot. Madame Toutlemonde.

Mad. Toutlemonde.

Du willst schlafen, Frevler, mit deinem Gewissen?
Siehst du den Kessel mit seinen Rissen?
Hörst du den Krach, den entsetzlichen nicht?
Und sprüht der Dampf dir nicht ins Gesicht?
Und badet dir nicht, wie in höllischer Glut
Deinen Frevel und deinen Uebermuth?
Gellst nicht das marerscherternde Schrei'n
Verbrühter Leiber ins Herz dir hinein?
Sagt nicht der entsetzliche Jammerchor
Dein lahmes Gewissen vom Bühl empor?
Und schreit dir voll Ingrimm „Schuldig“ ins Ohr?
Dich soll der süße Schlaf nicht laben —
Umkränzt ihn, ihr Gewissenskraben!

(Ab. Rachot fährt entsetzt auf und sinkt bewußtlos
zu Boden.)

(Der Vorhang fällt.)

II. Akt.

Guignot.

Das also ist des Liebes Ende,
Das schmachvoll, jammervoll elende!

Freisprechung! Für diesen Menschen
Gnade!

Eine thränenwerthe Hanswurstiade!
Horch! Sie jubeln ja schon nebenan, die Richter
Und freu'n sich beim Schmaus, das laubere
Gesichter!

Zu Herrn Rachot hab' ich sie müssen laden,
Damit sie den Schweiß im Champagner baden! —
Fürwahr, sie haben es rechtlich verdient,
Daß ein Hochgenuß ihnen heute grünt.
„Vive Rachot!“ hört man's im Chore schallen
Und daneben lustig die Pfropfen knallen —
Ich schleiche mich fort von diesem Wuhle.

Ein Diener (stürzt herein).

Helft! helft! Herr Rachot fiel plötzlich vom Stuhle:
Die veuve Clicquot packt' ihn am Kragen
Und hat den Armen zu Boden geschlagen!
Ich fürchte, die Hüfte kommt zu spät!

Guignot.

So geschah ihm, wie geschrieben steht:
„Aug' um Auge“, dem Frevel folgt die Pein;
Und strakt der Mensch nicht, so thut's der Wein!
Den Richtern jedoch und dem Publico
Ziemt auch ein Sprüchlein, und das heißt so:

Dummheit, die ich meine,
Herrlicherin im Rath,
Die an Rachot keine
Schuld gefunden hat;
Darfst getrost dich zeigen
Der empörten Welt:
Bald wird sie ja schweigen,
Wenn sie jezt auch best!

Stanislaus an Ladislaus.



Pläper Bruoter!

Im Herbst bringd mann di Händöpfel undertach und im Frischling
die Ignazionahröth; erschdere duhtmen forthieren und schälen, lebichtere
porthieren und wähslen, aper mitt ainem ganz nigelnagelneien Waalschisteem,
so man Proporz haibd. Gip 8, ich willders ägischblizieren. Casu posito,
du sitest an einer Tabel todt. Da erscheinth im schwarzen Phrad und
mit diligentissime gesträkter Lauf-Allée und ainem weissen Zwächel sous
le pauvre gauche ain Chällner, présangthiert di Schiffel und gibb dir son
jetem Gericht, tribünaal, dainen Anteil nach Proporzion und fragd nicht
lang, weler Kimmung du angeheereft. Nach dem Proporz kriegd jedte poli-
tische Nüzanz ihre Bollzertretter, seib mit libberaaler Angschbröhre, seib
mit sozialdemogrüttlianiem Kallabreßer à la cher valet, Liäpknäch,
seib mit ainer ländlich-sittlich-mohralischen Böttelichappe, otter auch mit bloß-
ßen Nimmbus um then Robf alz Hailigenichain. Man hot lange dran
herumschüdiert, pikmen auff einmal aukrieff wi die Frau des Arschimedeß,
won sie das spazifische Gewicht entdeckte: Heuschrecka! ich hopß!

Di ferstizten Liberaalen hoben frither den Nazionaltragwaalfuchen ab-

gezürfelt nach them ego-ißlichen Grunzsaß: „Soa même mangscher fait
gras“; unzo hapenzi alle Theile 4 fied allein enwäggeichnappd und wem-
men ein bißchen aufgebehrte, so liehenzi ein hämorroidisches Gelächder er-
schallen. Drum mottmen ihnen mitem Proporz ainmal zeigen, wo der liäbe
Gott sitz. Die Cohnzerfartaffen und ihre armen Demofammeraten föllen
nachder Waal nicht jedizmal Lehr schluggen und ain ferpliffdes Gicht
machen, wie der Schtier for ainer neuen Schtallzüür. Unzer neues Oxiom
haibd sonjezan: „Suum cuique! Jedigem das Saine!“ Abber das Wort
suum isch denn nota pene und mit Rehspräg z'mälben, nicht etwa der Ge-
nitivus pluralis, das würbe sich ibel propörzalen; wir hobenz mit kaimem
porcus und kainer Sau, sondern mitem Proporz ohne Porzeßan zu duhn.
Auch der römische Tichter Properz, obichohn er über then Bärgeu gebohren,
alzo ultramontanus wäre, und dazu noch in Assisium das lamen mundi
erplifte, wie unzer heuliger Franciscus son Assisi, gehördt nicht daher, ehr
isch ein Haiduch.

Also durch den Proporz, nicht durch den Properz werden wir siegen
und wann wir ainmal gefogen haben, wollen wir auch rehgieien; denn wir
zahlen Schteiern wi thi Andtern, z. B. Liäbeshfleier, tributum amoris;
Erbßsteuer, tributum pisi, und Brandtsteuer, tributum crapulae eteet.
Auch theulen wir Kappenzainer fill Suppen aus und ferlangen nix, wehder
proportionale, noch pro portioneula, womit ich ferpleipe

thein tibi semper Zer

Stanispediculus.

Die Krone der Schöpfung, der Lieutenant,
Er hält das Schicksal der Welt in der Hand.
Stolz schaut er, das Glas in das Auge geklemmt,
Was frech Unterjums Getriebe hemmt.
Doch ist für den Frieden der Welt schon gesorgt,
Sobald ihm der Jude kein Geld nicht borgt.